Jakob Nacken **Interview**

© Guido Schröder

Jakob Nacken, geboren 1978 in Brühl bei Köln, Diplom-Erziehungswissenschaftler und Theaterpädagoge, steht seit ca. 15 Jahren hauptberuflich als Impro-Schauspieler, Performance-Poet und Musikkabarettist auf verschiedenen Bühnen, vor allem in und um seine Wahlheimat, die Dichterhochburg Tübingen. Als Solokünstler und mit verschiedenen Bühnenpartnern schrieb und spielte er neben verschiedenen Impro-Formaten bereits sieben abendfüllende Programme. Außerdem dichtet er für den SWR, textet auch für verschiedene Kollegen, präsentiert monatlich eine Offene Bühne und gehört zum Ensemble der Comedystube. Er lebt mit seiner Frau und zwei Kindern glücklich in einem kleinen Dorf im Schwabenland.

Teil I

Was sind für Sie wesentliche Merkmale des Wortspiels? Was macht für Sie den Reiz am Spielen mit Wörtern und Sprache aus? Würden Sie sich als Wortspiel-Künstler/in bezeichnen? Welche Bedeutung hat das Spielen mit Wörtern und Sprache für Sie?

Ich würde mich selbst nicht unbedingt als Wortspiel-Künstler bezeichnen. Wortspiele sind immer wieder Bestandteile meiner Arbeit, aber sind für mich eher ein Gestaltungsmittel unter vielen. Aber ich mag Wortspiele und arbeite sehr gerne damit.

Das Wortspiel ist immer ein Spiel mit Bedeutung und erinnert uns daran, dass wir diesen Klängen, aus denen unsere Sprache besteht, immer erst ihre Bedeutung geben. In der Regel geht es ja beim Wortspiel um eine doppelte Bedeutung oder Umdeutung. Und da liegt auch der Reiz. Das bewusste, spielerische Verändern von Bedeutung ist immer auch ein Aufbrechen von Denkmustern, von geistigen Routinen. Das Spielen mit der Sprache hat zur Folge, dass wir die Sprache und die Bedeutung der Worte in all ihrer Ernsthaftigkeit relativieren und damit auch all unsere Konventionen und Muster ein wenig in Frage stellen.

Ich stelle gerne Dinge in Frage, am liebsten bis hin zur eigenen Existenz. Wir versuchen ja stets, die Wirklichkeit mit Hilfe der Sprache zu strukturieren und zu verstehen, und wenn wir dann aber anfangen, mit der Sprache zu spielen, wirbeln wir gewissermaßen diese ganzen Strukturen wieder durcheinander. Das hat einerseits etwas Verwirrendes und gleichzeitig aber auch etwas Befreiendes. Diesen Zustand von Verwirrung, Freiheit und Kontrollverlust mag ich und halte ihn auch für wichtig, um sich bewusst zu machen, dass all unsere Gedanken, all unsere Glaubensmuster auf Sprache basieren, Sprache aber wiederum ein sehr instabiles, teilweise beliebiges Konstrukt ist und wir uns deshalb niemals irgendeines Denk- oder Glaubensmusters allzu zu sicher sein sollten, auch wenn es uns noch so sehr einleuchtet.

Können Sie uns ein oder zwei Lieblings-Wortspiele nennen (eigene oder fremde) und umreißen, warum diese eine besondere Bedeutung für Sie haben?

Schwierig. Eine besondere Bedeutung haben Wortspiele für mich meistens eben nicht. Sie sind in der Regel einfach nur erfrischend albern. Ich finde, wenn wir anfangen, Wortspielen zu viel Bedeutung zu geben, ist das nicht gesund. Natürlich ist es schön, wenn ein Wortspiel so richtig schön aufgeht. Wie damals, als

die Piratenpartei mal viele Stimmen bekommen hat und jemand auf Facebook gepostet hat: „Die Piratenpartei dankt ihren W-Lan“.

Aber es ist schwierig, da jetzt einzelne herauszupicken, die mir besonders wichtig wären, denn wichtig sind Wortspiele eigentlich nie, nur witzig, und das mal mehr und mal weniger.

Eine besondere Bedeutung hat vielleicht am ehesten folgendes Wortspiel, weil es dabei um meinen Namen geht und es vermutlich der Titel meines nächsten Solo-Programmes sein wird, der da lautet: „Nackten on heavens door“
Überhaupt finde ich es ja immer schön, wenn Wortspiele zweisprachig sind, wie z. B. der Tipp an alle Karrierebewussten: „Man muss beim Networken nett wirken“.

Aber tatsächlich mag ich es auch gerne schön blöd. Deshalb hier ein Studentenwitz, den ich mir selbst ausgedacht habe:

Treffen sich zwei Studenten. Sagt der eine: „Studieren ist echt anstrengend, ich habe die ganze Nacht ein Kopfkissen bestickt.“ Darauf der andere: „Warum das denn?“ Erwidert der erste: „Der Dozent hat gesagt, er legt Wert darauf, dass wir bei unserer Hausarbeit einen Bezug zum Thema herstellen.“

Können Sie uns an einem eigenen Beispiel erläutern, wie Ihre Wortspiele und wortspielerischen Texte entstehen?

Da gibt es verschiedene Ausgangspunkte. Oft ist der Zufall behilflich, das heißt, mir fällt irgendetwas auf oder ein, und dann notiere ich es mir. Ich glaube, es ist bei den meisten Wortspiel-Künstlern entscheidend, immer wachsam zu sein und seinen Alltag stets auf Wortspielpotential hin zu überprüfen. Das wird schnell zur Gewohnheit; unter Umständen auch zur Manie, die Mitmenschen wahnsinnig machen kann. Aber dieses alltägliche Sammeln von Wortspiel-Strandgut ist unverzichtbar. Daraus kann dann auch der Ausgangspunkt für einen Text entstehen.

Oft ist es aber auch umgekehrt; man hat ein Thema und sucht dann nach der Form. Dann kann man auch gezielt Wortspiele suchen. Auch ein schöner Reim ist ja im Grunde schon ein Wortspiel. Dabei kann dann ein Reimlexikon oder der digitale Duden helfen.

Aber egal, was der Ausgangspunkt ist, an der Phase des Tüftelns führt kein Weg vorbei. Da werden dann Wörter und Silben hin und her gerückt, bis Metrum, Sinn und Wortwitz die vermeintlich ideale Struktur bilden.

Manchmal sammle ich auch zunächst viele ähnlich klingende Wörter, um dann daraus einen Text zu basteln. Nach diesem Prinzip ist auch folgende Text-

passage aus einem Liebesgedicht von mir entstanden, welches mir damals jedoch im Zustand erhöhter Inspiration relativ zügig aus der Feder floss:

„... Allein sein ist mir zu trist,
wenn ich weiß, dass da noch du bist,
du bist, wenn du's nur zulässt,
Nummer Eins meiner To do List!“

Welches waren oder sind für Sie wichtige Inspirationsquellen und Vorbilder im Bereich des Spielens mit Wörtern und Sprache?

Inspiration kommt meist irgendwann im Urlaub, wenn das Gehirn lange genug unterfordert war, dann geht es irgendwann von allein los. Davon abgesehen sind wir ja alle ständig von Sprache in gesprochener wie geschriebener Form umgeben, da muss man nur einigermaßen aufmerksam sein, und einem begegnet unweigerlich etwas Verwertbares. Grundsätzlich ist aber weniger die Inspiration entscheidend als der Entschluss, sich an die Arbeit zu machen.

Vorbilder sind selbstverständlich die großen Wortspiel-Helden Heinz Erhardt und Robert Gernhardt. Aber auch Timo Brunke und Bas Böttcher als Vertreter einer jüngeren Generation von Wortkünstlern haben mich inspiriert und beeinflusst.

Was ist für Sie bei Ihrer Arbeit mit Sprache und Wortspielen wichtig? Wie gehen Sie bei der Arbeit mit Sprache vor, wenn Sie die Texte schreiben und wenn Sie diese vor einem Publikum präsentieren?

Mir liegen verschiedene Aspekte am Herzen. Einerseits die ästhetische Freude an Klang und Rhythmus, also ein eher musikalischer, am Sound orientierter Sprachgebrauch. Zum anderen das Spielen mit Kontrasten wie z. B. Tiefsinn und Unsinn, gehobene Kunstsprache und Banalität. Auch das Spannungsverhältnis von Form und Inhalt ist in diesem Zusammenhang reizvoll; so können ganz alltägliche Dinge sprachlich mit Pathos und Dramatik aufgeladen werden. Und da kommt dann auch die Performance ins Spiel. Da habe ich oft beim Schreiben bereits die Sprechweise im Ohr und fühle schon körperlich die Spannung und die Emotion, die dann später auf der Bühne diesen Text transportieren wird.

Trotzdem ist es dann natürlich noch mal ein wichtiger Schritt, die Form der Präsentation zu entwickeln, und beim Ausprobieren verändere ich den Text fast immer noch an einigen Stellen. Und dann erfolgt der Publikumstest, und es zeigt sich, ob bzw. wie gut und auf welcher Ebene der Text funktioniert. Mit

mehrmaliger Aufführung entwickeln sich Texte dann häufig noch weiter, wachsen oder schrumpfen, gedeihen oder gehen ein.

Hatten Sie schon immer ein besonderes Interesse an Sprache? Hat sich Ihr Verhältnis zum Wortspiel und zur Sprache im Laufe der Zeit verändert?

Ja, ich habe schon als Kind gedichtet. Ich habe immer sehr gerne Pumuckl-Kassetten gehört, und der ist ja bekanntlich auch ein begeisterter Reimer und war sicherlich eines meiner frühen Vorbilder.

Der Spaß am Wortspiel war, so weit ich mich erinnern kann, bei mir schon immer da und hat auch nicht nachgelassen. Allerdings ist für mich heute das Wortspiel weniger Selbstzweck, sondern eher das Sahnehäubchen. Wortspiele schaffen meist eine ironische Distanz und eignen sich selten, ein wahrhaftiges Gefühl oder eine klare Haltung auszudrücken, weshalb eine zu ausgeprägte Wortspiellastigkeit meiner Erfahrung nach dazu führen kann, dass das Ergebnis zwar sehr versiert und raffiniert daherkommt, aber gleichzeitig etwas blutleer und unpersönlich wirkt.

Wenn sich also etwas verändert hat, dann vielleicht, dass ich früher die Sprache mehr benutzt habe, um zu zeigen, was ich kann, und es mir heute mehr darum geht, zu zeigen, wer ich bin.

Wie wichtig schätzen Sie die Rolle von Wortspielen für den Erfolg Ihrer Texte/Werke ein?

Das ist schwer zu sagen. Dafür sind auch die Dinge, die ich produziere und aufführe, zu unterschiedlich. Es gibt Bereiche, die total über die Wortspielschiene funktionieren und andere, in denen das Wortspiel keine große Rolle spielt. Aber ich greife immer wieder gerne darauf zurück, insofern ist das Wortspiel wohl schon elementarer Bestandteil meines Schaffens.

Teil II

Inwiefern hängt für Sie das Wortspiel mit einem allgemeinen Nachdenken über Sprache und Kommunikation zusammen? Inwiefern beinhalten Wortspiele eine Auseinandersetzung mit grundlegenden Eigenschaften der Sprache?

Ich glaube nicht, dass Wortspiele zwangsläufig zum allgemeinen Nachdenken über Sprache und Kommunikation anregen. Das kann bestimmt passieren,

muss aber nicht. Das Publikum kann sich darüber amüsieren, ohne zu wissen, warum es lacht, und der Künstler kann Wortspiele benutzen, weil die Leute sie lustig finden, und muss dabei aber auch nicht unbedingt über Kommunikation nachdenken. Sicherlich schadet es uns Wortkünstlern nicht, es zu tun, aber ich sehe da keinen zwingenden Zusammenhang und bin auch selbst, glaube ich, weit davon entfernt, Sprache und Kommunikation auch nur annähernd so differenziert zu analysieren, wie es Sprachwissenschaftler tun.

Dennoch führt das Arbeiten mit Wortspielen sicher dazu, dass einem die Mehrdeutigkeit und Vielschichtigkeit von Sprache und Kommunikation zunehmend bewusst wird. Für mich ist Sprache deshalb eben nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern auch ein Arbeitsmaterial, aus dem man die unterschiedlichsten Dinge herstellen und mit dem man experimentieren und vielfältige ästhetische Wirkungen erzielen kann.

Gibt es Themenbereiche, die sich besonders gut für das Spielen mit Wörtern und Sprache eignen? Inwiefern berührt das Wortspiel auch ernste Bereiche und Themen?

Es gibt so unendlich viele Themen, von denen sich manche mehr und manche weniger eignen. Aber ich glaube, das lässt sich kaum allgemein sagen. Dem einen fällt zu dem einen Thema etwas Tolles ein und dem anderen zu einem anderen Thema. Grundsätzlich ist es auf der Bühne aber immer wichtig, dass das Publikum mit dem Thema etwas anfangen kann. Deshalb kommen Computer-Wortspiele vor einem IT-Expertenpublikum natürlich gut an, während ein Senioren-Publikum sie vermutlich weniger feiern würde.

Ernste Themen würde ich eher nicht auf der Wortspiel-Ebene angehen, zumindest nicht, wenn es auch mein Anliegen ist, das Thema ernst zu nehmen. Mir fällt nämlich kein Wortspiel ein, das nicht auch irgendwie lustig ist. Insofern gibt es eher manchmal Wortspiele, die sich anbieten, um die man aber trotzdem einen Bogen machen sollte, weil es geschmack- oder taktlos wäre, über das entsprechende Thema ein Wortspiel zu machen.

Inwiefern spielen andere Sprachen, Mehrsprachigkeit, Sprachenvielfalt und Übersetzungsprozesse in Ihren wortspielerischen Texten eine wichtige Rolle?

Die Mehrsprachigkeit hatte ich ja bereits erwähnt. Sie ist immer wieder reizvoll und macht mir großen Spaß. Mehrsprachigkeit erweitert auch die Möglichkeiten zu Reimen, da auf einmal ein viel größerer Wortschatz zur Verfügung steht. Da

fällt mir spontan ein Zweizeiler ein, den mein Vater früher gerne mal aufgesagt hat:

„Le bœuf – der Ochs, la vache – die Kuh,
fermez la porte – die Tür mach zu!“

So lernte ich meine ersten Französisch-Vokabeln.

Auch falsche Übersetzungen sind ja ein Klassiker und machen auch mir großen Spaß, z. B.:

„Das ist die Wurst- und Käseplatte – this ist the worst case scenario“

Inwiefern sind Wortspiele für Sie ein Zeichen von Kreativität? Wo liegen Grenzen der Kreativität beim Spielen mit Wörtern und Sprache?

Ein Wortspiel zu machen, setzt ja zunächst eine gewisse Sicherheit im Umgang mit der Sprache voraus und dazu eine Beobachtungsgabe. Das eigentlich Kreative ist dann vermutlich die neue überraschende Verknüpfung, die hergestellt wird und dem Wortspiel seinen Überraschungseffekt und damit auch seine komische Wirkung gibt. Insofern kann man wohl schon behaupten, dass man ohne eine gewisse Kreativität auch keine Wortspiele machen kann. Grenzen gibt es dabei im Grunde keine. Ich kann bis zur völligen Dekonstruktion der Sprache fortschreiten. Dadaistische Poesie hat da ja schon viele vermeintliche Grenzen überschritten und gezeigt, dass auch scheinbar sinnlose Wortfolgen und bedeutungslose Wortschöpfungen eine fulminante ästhetische Wirkung haben können und auch trotzdem noch Kommunikation stattfindet. Deshalb würde ich behaupten, dass es da nur selbstgemachte, aber keine objektiv vorhandenen Grenzen gibt.

Inwiefern ergibt sich für Sie durch das Spielen mit Wörtern die Möglichkeit, die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache und des Wortschatzes zu erweitern?

Diese Möglichkeit gibt es insofern, dass ich, wenn ich kreativ mit Sprache umgehe, mir auch die Freiheit nehme, neue Worte und Bedeutungen zu schaffen. Ich kann mir schöne neue Worte ausdenken und sie benutzen. Ich kann vorhandene Worte umdeuten und neu-definieren. Und ich kann veraltete, aus der Mode gekommene Worte und Formulierungen auffrischen und reanimieren. All das ergänzt und erweitert den alltäglichen Standard-Wortschatz, und dadurch entsteht ein neuer Sound, ein neues Sprachgefühl. Genau das

macht ja auch jede neue Generation von Jugendsprache aus und wird leider auch inzwischen gnadenlos von der Werbung aufgegriffen.

Würden Sie das Wortspiel als kulturell und traditionell geprägt ansehen? Gibt es bestimmte Muster und Verfahren, mit denen Sie arbeiten, wenn Sie mit Wörtern und Sprache spielen? Ist für Sie beim Spielen mit Wörtern und Sprache wichtig, dass dieses Spiel in eine bestimmte Kultur oder Tradition (oder mehrere) eingebettet ist?

Mit der Tradition des Wortspiels habe ich mich bisher nicht beschäftigt und kann dazu nicht viel sagen. Natürlich gibt es klassische Formen, wie z. B. den Limerick oder den Schüttelreim, aber für meine Arbeit haben diese traditionellen Formen keine große Bedeutung. Bestimmt fließt da unbewusst einiges mit ein, und ich bin – wie wir alle – kulturell geprägt, aber es ist mir nicht wichtig, mich einer bestimmten Kultur oder Tradition zuzuordnen.

Welche Rolle spielt der Kontext bei der Verwendung von Wortspielen? In welchen Kontexten spielen Sie mit Wörtern und Sprache, in welchen Kontexten spielen Sie nicht mit Wörtern und Sprache? Gibt es Kontexte, in denen Wortspiele besonders gut funktionieren, oder umgekehrt Kontexte, in denen Wortspiele schwierig sind oder nicht funktionieren?

In erster Linie finde ich es wichtig, dass der Kontext eine gewisse Lockerheit zulässt. Das ist aber in den meisten Situationen gegeben, außer vielleicht in wirklich tragischen, dramatischen Momenten. Trotzdem ist es natürlich wichtig, dass eine grundsätzliche Bereitschaft der Zuhörer vorhanden ist, sich darauf einzulassen.

In sehr sachlich ausgerichteten Kontexten, wie bei einer Info-Veranstaltung, kann ein Wortspiel als Zeitverschwendung empfunden werden, es sei denn, es erfüllt selbst auch eine klare Funktion (viele Eselsbrücken sind ja z. B. auch wortspielbasiert).

Auch bei sehr feierlichen oder emotionalen Momenten sind Wortspiele wohl eher ungeeignet. Aber das hängt natürlich immer auch von der Art des Wortspiels ab und kann, glaube ich, nie so ganz verallgemeinert werden.

Sobald man sich in einem Unterhaltungs-Rahmen bewegt, ist es jedenfalls am einfachsten, mit Wortspielen zu punkten.

Gibt es schlechte Wortspiele?

Ja. Aber wenn sie gut präsentiert werden, kann man damit trotzdem viel Spaß haben.

Abschließende Frage: Gibt es im Bereich des Wortspiels noch etwas, das Ihnen wichtig ist, und das Sie noch anmerken möchten?

Da fällt mir jetzt nichts mehr ein. Ich habe noch nie zuvor so sehr über Wortspiele nachdenken müssen wie bei diesem Interview, und jetzt raucht mir der Kopf.